

Impressum

2. geringfügig überarbeitete und erweiterte Auflage

Eine Ausstellung von Sylvia Müller-Pfeifruck in Zusammenarbeit mit dem Stadt- und Regionalmuseum Lübben. 22.11.2013–23.02.2014 im Museum Schloss Lübben

Ein Projekt im Rahmen von Kulturland Brandenburg 2013
„spiel und ernst – ernst und spiel. kindheit in brandenburg“

Projektleitung: Sylvia Müller-Pfeifruck
Ausstellungsgestaltung: Kreativköpfe Potsdam, Sylvia Müller-Pfeifruck
Ausstellungsbau: Wolfgang Trapp, Philip Kardel
Herausgeber: Förderverein des Stadt- und Regionalmuseums Lübben e.V.
Text zur Kindersterblichkeit in Lübben: Philip Kardel
Zuarbeiten Statistik Königskinder und Krankheiten: Hans Ludwig
Redaktion: Philip Kardel, Hans Ludwig
Layout: Sylvia Müller-Pfeifruck, REGIA Verlag
Druck/Satz: REGIA Verlag

Bild Umschlag vorn: Ausschnitt aus dem Epitaph Beling von 1618
in der Stadtpfarrkirche St. Marien Bernau

ISBN 978-3-86929-244-1

Inhalt

Vorwort	4
Glückselige Kindheit	5
Ob klein ob groß. Allüberall dasselbe Los – Die hohe Kindersterblichkeit und ihre Ursachen	6
Kindersterblichkeit und Ursachen in der Parochie Gröben	7
Kindersterblichkeit und Ursachen in der deutschen Gemeinde Lübben ...	18
Todesursachen bei adligen Kindern am Beispiel der Grafen zu Lynar	20
Die Kindersterblichkeit bei den regierenden Hohenzollern	22
Die Kindersterblichkeit bei den Ärmsten	23
Todesursache Nr. 1: Krankheiten	24
Totgeburten, Kindsmord, Kindserdrücken, Vernachlässigung	32
Der Tod von Mutter und/oder Kind bei der Geburt	34
Tod durch Unfälle	36
Lasset die Kindlein zu mir kommen – Zum christlich-religiösen Kontext. ...	38
Himmelshochzeit – Das besondere Begräbnis von Kindern	42
Ruhebettlein – Särge und Grabstätten für Kinder	44
Wie und wo wurden Hohenzollernkinder bestattet?	45
Wie und wo wurden Adelskinder bestattet?	50
Wie und wo wurden Bürgerkinder bestattet?	54
Wie und wo wurden Bauernkinder bestattet?	58
Wie und wo wurden die Kinder der Ärmsten und Waisenkinder bestattet? ..	61
Nun lieg ich armes Würmelein – Kindertotenlieder	62
Der schönsten Blumen – Leichenpredigten für Kinder	64
Epitaph und Grabstein – Gedächtnismale für Kinder in Kirchen und auf Friedhöfen	66
Gedichte und Zimmerdenkmale – Das private Gedächtnis an Kinder	86
Anhang (Märchen und Sagen)	90
Bibliographie (Auswahl)	94
Anmerkungen und Bildnachweis	95
Danksagung	96



Epitaphgemälde der Familie des Bürgermeisters Johann Beling, 1618
 Stadtpfarrkirche St. Marien, Bernau

Im Jahre 1618 stiftete der Bernauer Bürgermeister Johann Beling „Gott zu Ehren und den Seinen zum Gedächtnis“ ein Epitaph (H: 4,80 x B: 5,20 m) mit der Darstellung „Verrat an Christus“. Im Vordergrund ließ er sich und seine Familie als gläubige Christen abbilden. Das Gemälde führt die unbeschreiblich hohe Kindersterblichkeit in der Vergangenheit drastisch vor Augen. Bei den weißgekleideten Kindern mit den roten Kreuzen in den Händen handelt es sich um gestorbene Kinder: sechs Knaben auf der linken Seite und auf der rechten Seite ein Mädchen. Es wird flankiert von zwei Mädchen in schwarzen Kleidern und mit offenen Haaren. Auch diese halten je ein rotes Kreuz in den Händen. Vermutlich sind sie nach der Anbringung des Epitaphs gestorben, und die Kreuze wurden nachträglich aufgemalt. Von 13 Kindern haben also nur vier die Kindheit überlebt.

Ob klein, ob groß. Allüberall dasselbe Los – Die hohe Kindersterblichkeit und ihre Ursachen

Die Kindersterblichkeit war in allen sozialen Schichten in Stadt und Land von 1500 bis 1900 nahezu unverändert hoch. Es gibt regionale, soziale und zeitliche Schwankungen, jedoch machten Kinder im Durchschnitt etwa die Hälfte aller in einem Jahr Verstorbenen aus. Besonders betroffen waren Säuglinge und Kinder bis zum siebten Lebensjahr, wobei das erste Lebensjahr die allergrößte Hürde darstellte. Nur in Einzelfällen verstarben auch ältere Kinder und Jugendliche. Mehr als ein Drittel aller Geborenen erreichte das Erwachsenenalter nicht. Mit 80 % und mehr gaben Krankheiten die mit Abstand häufigste Todesursache ab. Die wichtigste Quelle für diese statistischen Daten sind die Kirchenbücher der Gemeinden, in denen die Geborenen und Gestorbenen und oft auch die Todesursachen aufgezeichnet sind. Wertvolle Ergänzungen stellen Leichenpredigten, persönliche Aufzeichnungen, Arztbriefe und anthropologische Untersuchungen an archäologischem Befundmaterial dar.

Für die Ausstellung wurden exemplarisch die Kirchenbücher der Parochie Gröben auf dem Teltow für eine märkische Landgemeinde und die der evangelischen Kirchengemeinde Lübben für eine einst sächsische Kleinstadt ausgewertet. Die Daten decken sich mit anderen statistischen Erhebungen. Sie ermöglichen einen konkreten Einblick in das Leben und Leiden zweier regional typischer Gemeinden. Ausgewertet wurden auch Quellen zu Adelskindern und Königskindern. Bei den Armenkindern konnte auf sozialgeschichtliche Ergebnisse zu Berlin zurückgegriffen werden.

Kindersterblichkeit und Ursachen in der Parochie Gröben

Für die Ausstellung wurden die Kirchenbücher der Parochie Gröben Jahr für Jahr ausgewertet. Mit ihrer Hilfe lässt sich ein guter Eindruck von der Entwicklung der Kindersterblichkeit von 1578 bis 1900 für eine typische märkische Landbevölkerung gewinnen. Aufgeführt sind: adlige Gutsherren (die von Schlabrendorf in Gröben und Siethen sowie in Beuthen die von Görtzke), Verwalter und andere Angestellte auf den Gutshöfen, Pfarrer, Lehrer, Küster, Schulzen, Weinmeister, Müller, Schäfer, Krüger, Fischer, Schmiede, Böttcher, Kossäten, Schneider, Wollnerinnen, Hausmänner, Küster, Hirten, Mägde, Knechte, Leinweber, Schlächter und Dienstjungen. Aufgenommen wurden auch Kinder von Durchreisenden und Bettelkinder, die im Pfarrsprengel verstarben.

Die Eintragungen stammen von den Pfarrern. Durch deren unterschiedliche Angaben sowie einige Zeitlücken lassen sie sich nicht immer genau miteinander abgleichen. Die Anzeige des Todes beim Pfarrer erfolgte meist durch das Familienoberhaupt. Erst seit dem Amtsantritt des medizinisch interessierten Pfarrers Johann

Nun lieg ich armes Würmelein – Kindertotenlieder

Martin Luther hat den Gemeindegesang und die Kirchenmusik zum Herzstück und Kennzeichen der evangelischen Kirche gemacht. In Brandenburg gehörte seit der kurfürstlichen Kirchenordnung von 1540 und in Sachsen spätestens seit 1580 das Singen von geistlichen Liedern zu jedem christlichen Begräbnis (mit Ausnahme stiller Begräbnisse). Im Trauerhaus, auf dem Weg zum Friedhof, in der Kirche und am Grab sangen der Schülerchor und die Gemeinde Begräbnislieder aus den evangelischen Gesangbüchern. Unter diesen gibt es spezielle Lieder für Kinder, die mitunter extra zusammengestellt sind. Die Lieder sind in ihrem Aufbau ähnlich. Zunächst wird der Schmerz der Hinterbliebenen über den Verlust des Kindes ausgedrückt. Dann folgt der Trost, dass das Kind bei Gott besser aufgehoben ist als auf dieser irdischen Welt voller Gefahren für Leib und Seele, und man sich auf ein Wiedersehen mit ihm nach dem eigenen Tod freuen kann. Gern wird das verstorbene Kind mit einer Blumenknospe verglichen, die früh geknickt nicht erblühen konnte. Manchmal wendet sich das abgeschiedene Kind an seine Eltern und hält tröstende Zwiesprache mit ihnen. Auf Totenkronenbrettern für Kinder und Jugendliche finden sich oft gereimte Sprüche, denen vielfach Verse aus Liedern beim Begräbnis von Kindern zugrunde liegen. Beim Begräbnis von Kindern sang man auch die allgemeinen Begräbnislieder. Für die Ausstellung wurde jedoch eigens eine Auswahl von Kindertotenliedern aufgenommen. Es singen Karola Hausburg (Alt), am Klavier begleitet von Peter Uehling, und der Frauenchor der Stephanus-Gemeinde Berlin-Zehlendorf. Die Lieder befinden sich auch auf einer separaten CD. Den Anfang macht das Lied „Leid ist mir’s in meinem Herzen“ von Paul Gerhardt, der seit 1656 einige Lieder zum Begräbnis von Kindern verfasst hat. Er selbst verlor vier seiner fünf Kinder. Es folgt das Lied „Nun lieg ich armes Würmelein“ aus dem meistgebrauchten evangelischen Gesangbuch Brandenburgs im 18./19. Jahrhundert, dem Porstschen Gesangbuch. Das dritte Lied „Es ist ein Schnitter, heißt der Tod“ ist ein Volkslied aus dem 17. Jahrhundert, das in beiden christlichen Konfessionen auch als Kirchenlied gesungen wurde. Abschließend ist das Kindertotenlied Nr. 1 „Nun will die Sonn’ so hell aufgehn“ von Gustav Mahler zu hören, der als Kind den Tod von sechs seiner elf Geschwister miterlebte und 1907 selbst eine Tochter verlor. Zwischen 1901 und 1904 vertonte er fünf Kindertotenlieder des Dichters Friedrich Rückert, der zum Jahreswechsel 1833/34 den Verlust von zwei seiner geliebten Kinder zu beklagen hatte und seinen Schmerz in insgesamt 428 ergreifenden Kindertotenliedern niederschrieb.

Paul Gerhardt: Leid ist mir’s in meinem Herzen, 1659

1. Leid ist mir’s in meinem Herzen
Um die, so dir, liebes Kind,
Mit so großem Weh und Schmerzen
Um den Hals gefallen sind,
Da du dich bei deinem Ende
Gabst in deines Gottes Hände.

2. Ach, es ist ein bitteres Leiden
Und ein rechter Myrrhentrank,
Sich von seinen Kindern scheiden
Durch den schweren Todesgang!
Hier geschieht ein Herzensbrechen,
Das kein Mund recht kann aussprechen.

3. Aber das, was wir beweinen,
Weiß hiervon ganz lauter nichts,
Sondern sieht die Sonne scheinen
Und den Glanz des ew’gen Lichts,
Singt und springt und hört die Scharen,
Die hier seine Wächter waren.

4. Muß das Leibchen gleich verwesen,
Ist’s ihm doch ein schlechter*) Schad’,
Gott wird schon zusammenlesen
Was der Tod zerstreuet hat.
Treu ist er und fromm den Seinen,
Trägt sich auch mit ihren Beinen.*)

*) D.i.: geringer
*) D.i.: Gebeinen

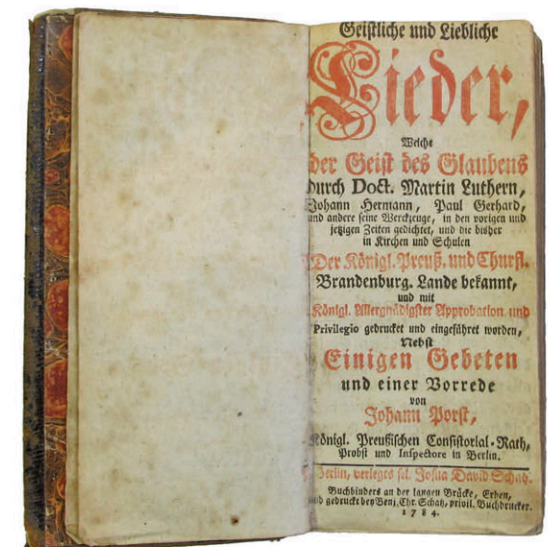
5. Diesem Herrn ist nichts verdorben:
Wenn des Todes Nacht vorbei,
Nimmt er das, was war gestorben
Und macht’s wieder ganz und neu.
Also werden wir zur Erden,
Daß wir mögen himmlisch werden.

6. Auf derwegen! Seid zufriednen,
Vaterherz und Muttergeist!
Lasset schlafen, was geschieden
Und zu Gott ist hingereist.
Was für Tränen ihr vergossen,
Wollen sein mit Trost geschlossen.

7. Wandelt eure Klag’ in Singen,
Ist doch nunmehr alles gut!
Trauern mag nicht wiederbringen,
Was im Himmelsschoße ruht.
Aber wer getrost sich gibet,
Ist bei Gott sehr hoch beliebt.

Gedruckt 1659 als Anhang zu dem „Kinder-
Leichen-Sermon“ des Probstes Georg Lilie für
die Tochter des Diakonus Heintzelmann.
Weise: Herr, ich habe mißgehandelt.

Geistliche und Liebliche Lieder,
Welche der Geist des Glaubens
durch Doct. Martin Luthern, ...
von Johann Porst, Berlin 1784



Epitaph und Grabstein – Gedächtnismale für Kinder in Kirchen und auf Friedhöfen

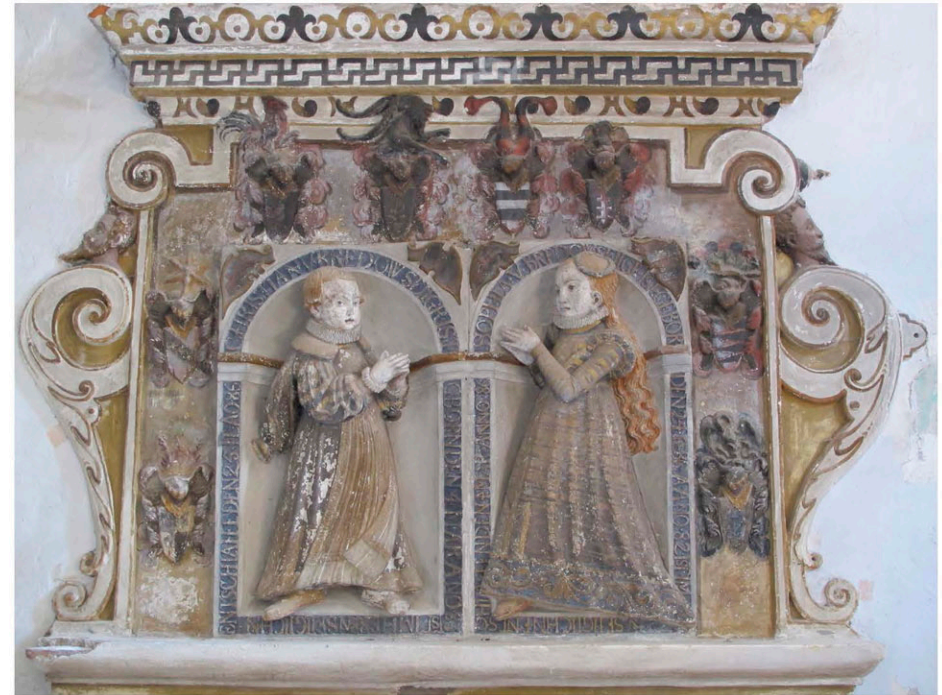
Gedächtnismale für Kinder in Kirchen

Vom 16. Jahrhundert bis um 1800 kam dem „öffentlichen“ Gedächtnis im Gotteshaus allgemein eine besondere Bedeutung zu. Adel und vermögende Bürger ließen auch ihre Kinder auf Familienepitaphien darstellen oder für sie eigene Grabsteine und Epitaphien anfertigen. Einfache Bürger und Bauern hängten von der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts bis um 1900 für ihre Kinder Totenkronen in den Kirchen auf. Diese Gedächtnismale dienten der privaten Erinnerung, der Repräsentation sowie der Anteilnahme durch die Gemeinde. Die Errichtung eines Monuments in der Kirche war ein Privileg der Oberschicht. Mit den Totenkronen ihrer unschuldigen Kinder gelang es der einfachen Bevölkerung, sich ebenfalls ein Denkmal zu setzen. Herstellung und Anbringung eines Gedächtnismales waren mit Gebühren und Kosten verbunden. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verlagerte sich das „öffentliche“ Gedenken auf die Kirch- und Friedhöfe. Die Kindersärge in herrschaftlichen Grüften, die von den Familien und ihren hochgestellten Gästen besucht wurden, darf man wohl als halböffentliche Gedächtnismale betrachten. Das gilt auch für die Särge der Hohenzollernkinder im Berliner Dom und im Mausoleum der Potsdamer Friedenskirche.

Epitaph für Justina Elisabetha von Houwald, gest. 1672 mit 18 Wochen. Dorfkirche Straupitz. Naturstein, farbig gefasst. 2013

Die Patronatskirche der von Houwald in Straupitz diente der Familie ebenfalls als Begräbnisstätte. Hier wurde auch Justina Elisabetha beigesetzt. Hier wurde auch Justina Elisabetha beigesetzt. Das Grabmal zeigt sie in standesgemäßer Kleidung, mit einem Häubchen und einem Totenkrönchen auf dem Kopf sowie einer Blume in den Händen, umgeben von vier Familienwappen. Wahrscheinlich ist sie so bestattet worden. Figürliche Kindergrabsteine erfreuten sich im 16./17. Jahrhundert großer Beliebtheit. Insbesondere in der Niederlausitz sind sie noch recht zahlreich erhalten. Daneben gibt es für Kinder auch etliche Inschriftengrabsteine.

*Jungfr. Justina Elisabetha von/ Houwaldt ist geboren d. 6. Maerz St. N. Ao. 1672. Abends/ umb 9. uhr in Gott seelig ent-/ chlassen d. 13. Juny. desselben Jahres. Ihrs alters 18. wochen 3. tage.
Christus Spricht./ Marci. am 10. Cap. V. 14.
Lasset die Kindlein/ zu mir kommen und weh/ ret ihnen nicht denn/ solcher ist daß/ Reich Gottes.*



Epitaph für Christian und Sophia von Bredow, gest. 1586 mit drei und vier Jahren
Stadtpfarrkirche St. Laurentius, Rheinsberg. Naturstein, farbig gefasst. 2013

An der Ostwand der Stadtpfarrkirche Rheinsberg befindet sich ein qualitativvolles Epitaph für zwei Kinder der Familie von Bredow. Die Kinder haben die Hände zum Gebet gefaltet. Sie tragen standesgemäße Kleidung. Das offene Haar des Mädchens ziert ein schmaler grüner Kranz. Die Todesursachen sind unbekannt. Das wellige Haar des Mädchens gab Anlass zu der Legende, dass die Kinder ertrunken seien, was schon Fontane stark bezweifelte.

CHRISTIAN V. BREDOW SELIGR. IST GBORN DEN . 4 MAR: ANO . 83/ IST IM HERRN SELIGLICHN ./ ENTSCHLAFTE[N] DEN . 25 . FE . AO . 86

SOPHIA . V . BREDOW SELIGE . IST . GEBOR DEN 24 FEBRA . ANNO . 82 . IST . IM/ N SELIGLICHN . ENTSC/ HLAFEN DEN 4 MAR: ANNO 86

